

MENDELSSOHN'S »LOBGESANG« BEGEISTERT AUFGENOMMEN

**Aufführung in St. Johannes Nepomuk unter Severin Zöhrer überzeugte in jeder Hinsicht
– Publikum spendet stehenden Applaus**



Chöre, Orchester und Solisten unter der Leitung von Bezirkskantor Severin Zöhrer (stehend M.) wurden für ihren »Lobgesang« begeistert aufgenommen. Foto: Autenrieth

RHEIN NECKAR ZEITUNG, 8. November 2018

Von Ronald J. Autenrieth

Eberbach. Gemeinsam mit dem Mannheimer Heilig-Geist-Chor und dem Jungen Chor Heilig Geist brachte die Katholische Kantorei unter Leitung von Severin Zöhrer am Sonntag einen vokalen Klangkörper auf die Chorpodeste, der den Kirchenraum in St. Johannes Nepomuk mit Wohlklang erfüllte. So erlebten die zahlreich erschienenen Konzertbesucher eine begeisternde Aufführung von Mendelssohns zweiter Sinfonie.

Den Orchesterpart übernahm das Consortium Rivus Apri, Bezirkskantor Severin Zöhrer führte den Dirigentenstab souverän und verstand es glänzend, das Ensemble durch die Anforderungen der Partitur zu führen. Mit Sonja Westermann, Ipeleng Kgatele und Christopher Kaplan stand zudem ein hochkarätiges Trio an Gesangssolisten zur Verfügung, so dass die Begeisterung des Publikums nach der gut einstündigen Aufführung des Werkes in stehend vorgetragene Ovationen mündete.

Mendelssohn hatte lange um die geeignete Form für das Werk gerungen, dachte an ein Oratorium oder eine groß angelegte Psalmvertonung, bis er schließlich in einer Mischung aus Sinfonie und Kantate die Lösung fand. So entstand der »Lobgesang«, der am 25. Juni 1840 in der Leipziger Thomaskirche erstmals erklang. Die Uraufführung war ein beachtlicher Erfolg, und das Stück wurde zu einem der meistaufgeführten Werke.

Es gliedert sich formal in zwei Teile: auf den ersten, sinfonischen Teil, der etwa ein Drittel der Aufführungsdauer ausmacht und aus drei instrumentalen, ohne Pause ineinander übergehenden Sätzen besteht, folgt der Kantatenteil. Das nicht allzu groß besetzte Consortium erzielte unter den akustischen Gegebenheiten der Eberbacher Kirche einen beachtlich farbigen Klang, waren doch auch die Bläser allesamt bestens disponiert. Schon im Instrumentalteil wies das markierte Thema, welches später zu den

Worten »Alles, was Odem hat« erklingt, auf den Kantatenteil hin, dessen Text der Komponist aus Bibelziten sowie dem evangelischen Kirchenlied »Nun danket alle Gott« zusammengestellt hat.

Gleich der erste Choreinsatz machte ohrenfällig, dass sich die intensive Probenarbeit wieder einmal gelohnt hatte. Sehr schön wurden die Hauptcharakteristika des Werkes herausgearbeitet: Das Lob Gottes, Gottes Treue zu denen, die seiner Hilfe und seines Trostes harren, und der Aufstieg des Volkes Gottes aus der Finsternis zum Licht. Besonders eindringlich wurde dies herausgestellt, als die mehrfach wiederholte und zunehmend flehentlich gestellte Frage des Solo-Tenors »Hüter, ist die Nacht bald hin?« zunächst vom Sopran und dann im strahlenden Tutti affirmativ beantwortet wurde: »Die Nacht ist vergangen!«

Kaplans Tenorstimme konnte lyrisch schwelgen, aber auch kernig daherkommen, etwa in der Phrase »Stricke des Todes hatten uns umfassen.« Die beiden Sopranistinnen harmonierten auch im Duett auf das Schönste, so etwa in der Nummer »Ich harrete des Herren«. Obwohl die Solisten den Chor nicht sahen, weil sie ins Publikum sangen, war das organische Zusammenspiel mit dem Chor stets gewährleistet. Jener hatte auch nach einer Stunde konzentrierter Aufführung noch die Reserven, das mit großem Anlauf aufgebaute Finale »Alles, was Odem hat« zu einem überwältigenden Höhepunkt und Abschluss werden zu lassen. Minutenlang, am Ende stehend vorgetragenem Applaus war der verdiente Lohn.